Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 2. Juli 1929. Nr. 174.

Die vorläufige Entscheidung im Czechowiczprozesse.

Der Czechowiczprozeß ist vorläufig mit der Suspendierung des weiteren Verfahrens bis zur meritorischen Entscheidung des Sejm über die Nachtragskredite beendet worden.

Durch diese Entscheidung hat der Staatsgerichtshof sich auf den Standpunkt der Verteidigung gestellt, daß aus rein formellen Gründen ein Verfahren beim Staatsgerichtshofe gegen einen Finanzminister nicht eingebracht werden sollte, denn es hält sowohl Freispruch, als auch Verurteilung des Angeklagten ohne Kenntnis, ob die Nachtragskredite notwendig waren oder nicht, für unzulässig. Damit ist auch ein indirektes Urteil über diese aus reinen politischen Gründen erhobene Anklage gefällt worden. Der Staatsgerchtshof steht auch auf dem Standpunkte, daß die Nichtvorlage der Nachtragskredite dem Sejm trotzdem die Möglichkeit auf Grund der Artikel 7 und 9 der Verfassung gegeben habe, dieselben einer meritorischen Ueberprüfung zu unterziehen, selbst für den Fall, daß der Minister sich weigerte, dieselben dem Sejm vorzulegen oder kein diesbezüglicher Antrag seitens der Obersten Kontrollkammer vorgelegt worden ist. Damit hätte auch für jeden Fall die Nichtvorlage ein ganz anderes Gesicht bekommen, denn dieselbe brauchte gar keine faktischen Folgen zu haben, wenn der Sejm seine Ermächtigungen aus den oben zittierten Artikeln der Verfassung ausgenützt hätte.

Die Ankläger des Ministers Czechowicz hüllen sich in die Toga der Catonen, die gar keine politischen Interessen verfolgen, sondern nur die Rechte und Grundlagen des Sejm wahren wollen. Sie vergessen, daß selbst, wenn dies der Fall wäre, dies zu teuer erkauft worden wäre, denn die Stellung in Anklagezustand eines Finanzministers, und noch dazu eines um Polen und dessen Finanzen zu verdienten Mannes, wie Czechowicz, verursacht dem polnischen Staate einen kolossalen Schaden, denn es wird niemand im Auslande glauben, daß die durch ihren Patriotismus in der Welt bekannten Polen aus formellen und Prestigegründen einen Minister vor den Staatsgerichtshof stellen. Alliquid haeret! Etwas bleibt hängen!

Keiner der drei Ankläger in Vertretung des Sejm, sowie auch alle Parteien des Sejm, die die Anklage unterstützten, haben tatsächlich den Minister Czechowicz treffen wollen, sondern ihre giftigen Pfeile über Czechowicz dem Marschall Pilsudski zugedacht. Wenn die Ankläger den Mut aufbringen würden, gegen den Marschall persönlich aufzutreten und denselben vor den Staatsgerichtshof zu zittieren, nachdem er doch wiederholt erklärt, daß er der tatsächlich der Schuldige sei, wenn von einer Schuld die Rede sein könne, so würden sie beweisen, daß sie nicht feig aus dem Hinterhalte, sondern offen ein Mann gegen einen Mann, sich trauen aufzutreten. Unter dem Schutze der Immunität, die sie vor allen Folgen ihrer Schritte bewahrt, droht ihnen doch gar keine Gefahr. So aber machen die Phrasen eines Abgeordneten Liebermann wohl nur einen kläglichen Eindruck. Es ist ein Blindekuhspiel. Der Sejm, der plötzlich das Gefühl für seine Autorität wiedererlangt hat, hat während seiner letzten Tagung durch sein Gebahren diese Autorität viel tiefer untergraben, als es die verspätete Vorlage der Nachtragskredite zu tun imstande ist.

Der Kampf des Sejm geht nicht um die eigene Autorität, sondern um die Untergrabung der staatlichen Autorität und Erhaltung der falschen Fiktion des souveränen Sejms. Das Vorgehen des Sejm mußte früher oder später einen Konflikt zwischen Sejm und Staatsgewalt hervorrufen und dieser Kampf muß ausgefochten werden. Polen ist an den übermäßigen Rechten seines Sejms einmal zu Grunde gegangen, nach seiner Wiederherstellung hat die sinnlose Arbeit des in Parteien zerklüften Sejm, von denen jede für sich die größtmöglichsten Vorteile herausschlagen wollte, Polen wiederum an den Abgrund geführt und Eingeweihte wissen sehr gut, daß es nur weniger Schritte bedurft hätte, um den polnischen Staat, der mit solcher Mühe und mit solchen Opfern wieder aufgebaut worden ist, in denselben zu stürzen.

Damals wäre es Marschall Pilsudski ein Leichtes gewesen, die volle Diktatur zu erlangen und in seine Hände die ganze Macht zu bekommen. Daß er es nicht getan hatte, ist wiederum ein Beweis, daß er nichts unversucht lassen wollte, um auf verfassungsmäßigem Wege seine Ziele, die Ordnung der Verhältnisse in Polen, zu erreichen. Marschall Pilsudski behauptet, daß die Hoffnungen, die er in dem neuen Sejm gesetzt hat, sich ebenso wenig erfüllt haben, wie dies beim ersten Sejm, dem auch er die Macht übertragen hatte, der Fall war.

Der Pole hat einen großen Fehler. Sein wahrer Patriotismus kommt erst zum Vorscheine, wenn ihm das Messer

Danzig und Polen.

Die Baltische Presse bringt folgenden interessanten Artikel:

In Danzig weilt gegenwärtig eine Gruppe hervorragender auländischer Jounalisten, die Berliner Korrespondenten der großen Organe der Weltpresse, die hierher gekommen sind, um die Danziger Probleme an Ort und Stelle zu studieren, nachdem sie in ihrer beruflichen Tätigkeit des öfteren sich mit ihnen beschäftigen mußten. Im Laufe des gestrigen Tages hatten sie Gelegenheit, den Standpunkt Danzigs zu der Frage der Danzig-polnischen Beziehungen in Gesprächen mit den Danziger Senatoren, mit hiesigen Berufskollegen und mit den einheimischen Politikern kennen zu lernen. Heute vormittags wurde ihnen gelegentlich einer Pressekonferenz bei dem Generalkommissar der Republik Polen, Minister Dr. Straßburger, ein Einblick in die polnische Politik gegenüber Danzig gewährt.

Minister Dr. Straßburger stellte den polnischen Standpunkt in einer kurzen, prägnanten Formulierung dar. Er unterschied in dem polnisch-Danziger Verhältnis drei Momente: das politische, wirtschaftliche und kulturelle Moment. Das politische Moment werde durch den Friedenswillen der Polnischen Republik, durch ihr Streben nach der Stabilisierung der politischen Verhältnisse an der Ostsee als der Vorbedingung einer gesunden, normalen, wirtschaftlichen Entwicklung charakterisiert. Diese Plitik Pölens stoße auf Hinternisse in der Gestalt von Manifestationen zugunsten einer Veränderung des status quo, wie sie von Zeit zu Zeit in verschiedenen Orten von extrem eingestellten Elementen organisiert werden. Mit um so größerer Freude habe die polnische Regierung die Kundgebung des Danziger Senats für den Frieden zur Kenntnis genommen, die in dem Ersuchen des Senats an die polnische Regierung, diese möchte den Beitritt der Freien Stadt zum Kelloggpatte vermitteln, zum Ausdruck gekommen sei. Da die Freie Stadt weder rechtlich noch tatsächlich in der Lage sei, sich des Krieges als eines Instrumentes ihrer Politik zu bedienen, so wären zwar gewisse juristische Bedenken gegen ihren Beitritt zum Kellogg-Patte aufgetaucht — doch wären die Bedenken durch die Rücksicht auf die große moralische Bedeutung der Friedenskundgebung des Danziger Senats überwunden worden. Deswegen werde die polnische Regierung auch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Danziger Gesuch, das zu ihrer eigenen Friedenspolitik parallel laufe, unterstützen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete strebe die polnische Regierung eine Entwicklung des Danzig-polnischen Wirtschaftslebens an. Die bisherigen Erfolge ihrer diesbezüglichen Tätigkeit kämen in den Umschlagsziffern des Danziger Hafens zum Ausdruck. Vor dem Kriege habe der Danziger Hafen durchschnittlich 2 Millionen Tonnen Waren umgeschlagen, jetzt mehr als das Vierfache davon. Vor dem Kriege sei Danzig ein kleiner Provinzhafen gewesen, jetzt dagegen der drittgrößte Hafen an der Ostsee. Gleichzeitig wachse auch der Anteil Danzigs an dem polnischen Außenhandel: im Jahre 1922 habe er sich noch in nur 7.4 Prozent ausgedrückt, im Jahre 1928 bereits in 33,7 Prozent. Dieser Aufschwung des Danziger Hafens habe Platz gehabt, obwohl Polen gleichzeitig einen eigenen Hafen in Gdynia gebaut und auszunutzen begonnen habe. Seiner Sorge um Danzig und Gdynia habe Polen während der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland Ausdruck gegeben, als es die Forderung Deutschlands, Polen solle den deutschen Häfen dieselben privilegierten Eisenbahntarife zuerkennen, die es seinen eigenen Häfen zuerkannt habe, abgelehnt habe.

Die Danziger Industrie befinde sich in einem Umstellungsprozeß. Sie sei vor dem Kriege vorwiegend für Kriegszwecke aufgezogen worden und habe deswegen nach dem Kriege auf Friedensarbeit umgestellt werden müsse. Die größte industrielle Werkstätte Danzigs, die Danziger Werft, habe ihre Umstellung bereits vollzogen und ihre Produktion fast ausschließlich auf Polen eingestellt. Sie entwickelte sich demgemäß auch glänzend. In einer schwierigen Lage befinde sich die Schichauwerft. Doch sei auch in dieser Hinsicht in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten, da die deutsche Regierund dieser Werft eine Unterstützung gewährt habe. Die polnische Regierung habe diese Tatsache mit der größten Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Lage der anderen Danziger Industriezweige hänge von der jeweiligen Konjunktur ab., doch lasse es sich aus den Berichten der Danziger Handelskammer ersehen, daß diese Industriezweige im allgemeinen eine günstige Entwicklung nehmen.

Auf kulturellem Gebiete erkenne die polnische Regierung den besonderen nationalen Charakter Danzigs an: sie denke auch gar nicht daran, Danzig auf irgendwelchem Wege zu polonisieren. Der deutsche Charakter Danzigs habe es in den früheren Jahrhunderten nicht daran gehindert, mit Polen im besten Einvernehmen zu leben, oftmals sogar gegen andere benachbarte Staaten für Polen zu kämpfen. Polen hoffe daß auch die Zukunft ein derartiges Einvernehmen zwischen Danzig und Polen herstellen werde. Es sei deshalb entschlossen, den besonderen nationalen Charakter Danzigs im weiten Unfange zu respektieren, unter dem Vorbehalte selbstverständlich, daß die polnische Minderheit in Danzig die Möglichkeit einer freien kulturellen Entwicklung und der Ausnützung der ihr in der Verfassung zuerkannten Rechte haben werde.

Nachdem der Minister seine Ausführungen beendet hatte, wurden von den ausländischen Journalisten an ihn zahlreiche Fragen gerichtet, die von dem großen Interesse der Gäste für die wirtschaftliche Entwicklung Danzigs Zeugnis ablegten. So wurde z. B. gefragt, ob der Aufstieg des Danziger Hafens nicht nur scheinbar sei und sich nicht lediglich auf den für Danzig wenig einträglichen Umschlag von Transit- und Massengütern zurückführen lasse. Der Minister stellte darauf an der Hand von statistischem Material fest, daß auch abgesehen von dem Massengüterumschlag, der Warenumschlag im Danziger Hafen, gemessen an der Vorkriegszeit, gestiegen ist. Es sei möglich, daß ein Teil des Handels über die Köpfe der Danziger Kaufmannsleute hinweggehe, doch erkläre sich dies aus dem Umstande, daß der Danziger Kaufmann bisher noch wenig über die Bedürfnisse und Produktionsmöglichkeiten der ehemaligen russischen und polnischen Teilgebiete, die der Danziger Hafen gegenwärtig ebenfalls zu bedienen habe, orientiert sei. Mit zunehmender Kenntis des polnischen Marktes werden auch die Verdienstmöglichkeiten des Danziger Kaufmannes wachsen. Für den Hafenarbeiter sei es dagegen belanglos, was für Waren umgeschlagen werden.

Eine andere Frage lautete dahin, ob nicht Kundgebungen zugunsten der Rückkehr Danzigs in den Verband des Deutschen Reiches stattfinden. Der Minister erklärte, daß dank einer gewissen Propaganda, solche Kundgebungen, von Zeit zu Zeit organisiert würden, daß sie aber der freien Stadt als solcher und dem Danziger Wirtschaftsleben nur Schäden brächten.

Nachdem noch zahlreiche Fragen, die vor allem wirtschaftliche Dinge betrafen, beantwortet worden waren, dankten die ausländischen Journalisten dem Minister für seine Aufklärungen und reisten nach Gdynia ab, um den dortigen Hafen kennen zu lernen.

B.

an die Gurgel geht. Aus diesem merkwürdigen Patriotismus sind die Kämpfe um die Unabhängikeit Polens hervorgegangen, aus diesem Patriotismus sind die Möglichkeiten des Wunders von Warschau entstanden, aber aus diesem Patriotismus sind auch derartige Zustände möglich geworden, wie sie in dem polnischen Sejm herrschen, daß Parteizwecke üer das Staatsinteresse gestellt werden. Ein solcher Fall Czechowicz, wo die Oppositionsparteien, umbekümmert um den Wert der zu erreichenden Zwecke, dem eigenem Staate eine schwere Wunde beigebracht haben. Ein junger Staat, Polen, kann sich derartiges Extravaganzen, wie Ministeranklagen, um den Selbstdünkel einiger Abgeordneten zu befriedigen, nicht leisten.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit mit Anerkennung hervorheben, daß die Auslandspresse die Angelegenheit ohne besondere Voreingenommenheit beurteilt hat und das selbst in der sonst Polen nicht gutgesinnten reichsdeutschen Presse die Frage mit mehr Objektivität behandelt worden ist, wie von dem neugeschaffenem „Pressekonzern" der sogenannten Deutschen Wahlgemeinschaft in Schlesien.

—0—

Die spanischen Ozeanflieger lebend aufgefunden.

London, 29. Juni. Die spanischen Ozeanflieger Major Franco und seine Begleiter sind lebend aufgefunden worden. Bei der britischen Admiralität ist am Sonnabend vormittags von dem Flugzeugmutterschiff „Eagel", das sich seit mehreren Tagen an der Suche nach dem Vermißten beteiligte, folgender Funkspruch eingegangen:

„Das Dornier-Wal-Flugzeug der spanischen Flieger ist in einer Lage 36.28 Grad nördlicher Breite und 26.14 Grad westlicher Länge von der Eagel gesichtet worden. Das Flugzeug ist nur sehr wenig beschädigt. Die Bemannung befindet sich wohl."

Major Franco war mit seinen Begleitern am vorigen Freitag nachmittags von Cartagena aus zum Flug nach New York über die Azoren aufgestiegen.

Englands Anerkennung für die geretteten Flieger.

London, 29. Juni. Die englische Presse veröffentlicht ausführliche Schilderungen über das Schicksal der geretteten spanischen Flieger, zollt aber auch der Leistungsfähigkeit des deutschen Flugzeuges starken Tribut. Der „Start" weist darauf hin, daß bisher noch niemals ein Flugzeug in der Lage war, sich mehr als eine Woche auf dem Meere zu halten. Da die Maschine nur geringe Beschädigungen aufweise, seien die Flieger anscheinend zu einer Notlandung wegen Motorschadens gezwungen gewesen. Die Flieger sowohl als auch die erstaunliche Seetüchtigkeit des benützten Flugzeuges verdienten volle Anerkennung.

Zur Rettung Major Francos.

London, 29. Juni. Die britische Admiralität hatte von dem Flugzeugmutterschiff „Eagle" eine weitere Drahtlose Mitteilung über den Verlauf der Unglücksfahrt des Majors Francos erhalten. Danach sind die Flieger nach Ueberwindung heftiger Luftwiderstände bei völliger Dunkelheit tatsächlich auf den Azoren gelandet, von dort aber wieder aufgestiegen, um Fayal zu erreichen. Als das Flugzeug etwa 64 klm. von der Küste entfernt war, machte sich Brennstoffmangel bemerkbar, sodaß die Flieger auf dem Meere landen mußten.

Spionageprozeß Falout unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Prag, 29. Juni. Vor dem Prager Divisionsgericht begann am Freitag der Spionageprozeß gegen den Kapitän Jaroslaw Falout. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde die ganze Verhandlung für geheim erklärt, da eine Reihe von Angelegenheiten zur Sprache käme, die für die Landesverteidigung von großer Bedeutung seien. Nach fast 13-stündiger Dauer wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Vor neuen Kämpfen in Kabul.

London, 1. Juli. Wie aus Lahore gemeldet wird, werden dort die Nachrichten bestätigt, daß Nadir Khan eine neue Offensive gegen Kabul eingeleitet habe und die Hauptstadt von allen Seien angreifen wolle. So mußten der frühere afghanische Gesandte in Moskau Nabi Khan, der bisher mit seinen Streitkräften in afghanisch-Turkestan lebte, Streitkräfte nach Norden entsenden. Er habe sogar mehrere 100 Mann von seiner bereitstehenden Armee zurückgezogen um den Widerstand gegen den Vorstoß Nadir Khan ändern zu können.

—0—

Eine Hausbesitzerin in Weißensee ermordet.

Berlin, 29. Juni. In Weißensee wurde am Sonnabend früh nach einer „BZ"-Meldung ein schweres Verbrechen entdeckt. In ihrer Wohnung in einem Hause der Schönstraße wurde die Hauseigentümerin Johanna Senger tot aufgefunden. Verletzungen am Kopf weisen darauf hin, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Mordkommission hat die Ermittlungen mit einem großen Beamtenstab aufgenommen. Die Polizei verfolgt die Spur eines etwa 18-jährigen Fremden, der am Sonnabend früh gegen fünf Uhr aus dem Hause kam.

—0—

Poincare glaubt an keine Julikonferenz

Paris, 29. Juni. Ministerpräsident Poincare erklärte im auswärtigen Ausschuß, von dem sozialistischen Abgeordneten Grumbach über das Zusammentreffen der Regierungskonferenz befrägt, diese werde voraussichtlich nicht vor August ihre Beratungen aufnehmen können, da zunächst von einem Sachverständigenausschuß die Satzungen der internationalen Bank ausgearbeitet werden müßten.

—0—

Reden Breitscheids und Leon Blums.

Piris, 1. Juli. Unter Teilnahme zahlreicher ausländischer Vertretungen fand am Sonntag in Paris die Einweihung des sozialistischen Parteihauses statt. An dem Festbankett nahmen neben dem Sekretär, der Internationalen, Fritz Adler und dem Direktor des internationalen Arbeiteramtes Albert Thomas als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie teil. Breitscheid umschrieb die gemeinsamen Sozialisten des Sozialismus: Ich schäme mich so erklärte Breitscheid, für ihn immer von den deutschen Wünschen zu sprechen. Aber es handelt sich nicht, um rein deutsche Fragen, sondern ihre Lösungen interessieren ganz Europa. Unsere Pflicht ist es, durch gemeinsame Anstrengungen eine Regelung der Kriegsentschädigungen und der alliierten Schulden zu sichern, die endlich die vergiftete politische Atmosphäre reinigen kann. Wir wissen, daß alle Regierungen ohne Ausnahme am Kriege schuld sind, aber die schwerste Schuld fällt auf den Kapitalistenpunkt. Wir sehen von Tag zu Tag mehr ein, daß nur die Entwicklung des Sozialismus eine Gewähr für den Frieden bietet. Von den zahlreichen Mitgliedern der sozialistischen Kammer setzt sich unter anderem Vincent Auriol für die sofortige Räumung des Rheinlandes ein. Der Führer der sozialistischen Partei Leon Blum erklärte, es sei zweifelhaft, ob Poincare in der Kammer eine Mehrheit für die Ratifizierung der Schuldenabkommen finden werde. Man könne aber voraussagen, daß die Regierung von Poincare die Ratifizierung kaum überwinden werde. Dann ließe sich Blum über die Frage der Beteiligung der französischen Sozialisten an der Regierung aus. Seine längeren Ausführungen ließen erkennen, daß die Partei nicht mehr einer Beteiligung der Regierung ablehnend gegen übersteht.

Die Mandatskommis ssion des Völkerbunde.

Genf, 1. Juli. Die ständige Mandatskommission des Völkerbundes ist am Montag unter dem Vorsitz des italienischen Vorsitzenden zusammen getreten. Die Mandatskommission wird auf der heutigen ordentlichen Tagung Verwaltungsberichte der Mandate über Palästina, Syrien, französisch Tanganika, Panyannad und Deutsch-Südwestafrika zu prüfen haben und sich mit Rechtsfragen der Eingeborenen in den Mandatsgebieten und der wirtschaftlichen Leistung des Staatsangehörigen sämtlicher Mächte in den Mandatsgebieten befassen.

—0—

Die Außenpolitik in der englischen Thronrede.

London, 29. Juni. Die Mitteilungen über den Inhalt der Thronrede, die seit Beginn der Kabinettsberatungen mehr als Vermutungen darstellen, ergänzt der politische Mitarbeiter des „Evening Standard" am Sonnabend abends dahin, daß Kriegsentschädigungs- und Räumungsfrage in der Form erwähnt werden, daß die Regierung die dringende Hoffnung auf eine baldige Regelung beider Fragen ausspricht. Außerdem werde die Ankündigung der beabsichtigten Wiederaufnahme der Beziehungen zu Moskau, die Flottenabrüstungsverhandlungen und die Ratifizierung des 8 Stunden-Abkommens besondere Erwähnung finden. In dem außenpolitischen Hauptteil der Uede werden die allgemeine Forderung des internationalen Friedens auf dem Wege der Verstärkung der Schiedsgerichtsbarkeit und der Abrüstung in den Vordergrund gestellt. Es gilt als wahrscheinlich, daß die heikle Frage der Arbeitszeit im Bergbau und der Gewerkschaft gleichfalls in der Thronrede genannt werden, die daneben die Einsetzung von Ausschüssen zur Untersuchung der Verhältnisse in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der Baumwollindustrie ankündigt.

Münchener Bratwürstl.

Von Viering

Mit der Stadt, mit der man lebt, ist man verheiratet. Die vollkommene Ehe besteht im Reisen. Die schönen Städte diese reizenden, koketten, ruhigen und temperamentvollen Frauen inmitten einer Landschaft lieben daher die Fremden, denn er streckt sehnsüchtige Arme aus, um sie mit allen Vorzügen und Fehlern zu umfangen. Dann reist er wieder ab. „Herrgott Sakra Kruzifixi!" Ja, das war München. Heiser entquollen diese Laute dem Barte eines Gebäckträgers, dem ich meinen Koffer beim Herausreichen aus dem D-Zugfenster im Münchener Hauptbahnhof beinahe auf den Kopf geworfen hätte. Fast sah es so aus, als wollte er darob mit der rechten Hand ausholen. Aber er schwang zu umfassen. Dann reist er wieder ab. „Herrgott Sakra Kruzifixi! Wie umrissen die drei Laute die ganze Stadt. Welch' ein Wiedersehensgruß!Mit Bärenstärke drückte mich der Gepäckträger schnell in ein kleines Auto, so daß mein Skalp beinahe an der oberen Wagentür hängengeblieben wäre. Aber es mußte wohl so sein, denn ein Polizist mit einer langen, silbernen, altpreußischen Spitze auf dem Helm winkte.

Es war Sonntag abend, halb elf Uhr. Da konnte man doch noch gar nicht schlafen gehen. Da mußte man doch noch ein Glas Bier trinken. War nicht der weiße Schaum über dem hohen, mit dunkler Flüssigkeit gefüllten Glase stets wie eine Apotheose gewesen? Zart, milchig, kühl, über den Rand quellend, wie ein Haufen feiner Spitzenwäsche? Also wieder hinaus aus dem Hotel. Wie rein die Nachtluft, wie kühl, wie frisch. Am Karlplatz stand ein Mann mit einem Fernrohr. Er sah aus, als hätte ihn einst Erich Wille erfunden: klein, zusammengedrückt, mit einem grünen Lodenmantel. einem Seehundsbart, einer Bleibrille auf der Nase, schwere Bergstiefel an den Füßen. Als sei er soeben von einem Sonntagsnachmittagsausflug vom Mars zurückgekehrt. Ein himmlisches Edelweiß zierte strahlend sein Knopfloch. Am Fernrohr stand, halb in der Kniebeuge ein alter Akademieprofessor aus der Zeit um 1900, mit einem langen, breiten, grauen Bart. Ein Jägerhütchen auf dem Kopfe, um die Schultern einer dicken, von allen Nöten der Zeit abgeschabten Wintermantel mit ausgerissenen Taschen. Als er den Kopf vom Fernrohr wegwandte, sah er mich, getröstet vom Ausguck in die Ewigkeit, mit idealistischem Augenaufschlag an. Der Blick in seine alten, schwimmenden Augen war mir geheimnisvoller als der Groschenblick in den Himmel. Ich folgte seinen Spuren und kam so richtig in ein Löwenbräu. Dort wurde gerade irgendeiner „Bock" gefeiert. Zu glänzenden, leuchtenden Klumpen geballt, von hellen, strahlenden Deckenlichtern beschienen, saßen Tisch bei Tisch, Stuhl bei Stuhl, in langen und breiten Sälen, die sonntagsfreudigen Münchener, lachten und tranken, tranken und lachten, während die schwarzen, umfangreichen Kellnerinnen gleich mächtigen Walrossen durch die schmalen Gänge schwommen. Der Sterngucker setzte sich in irgendeine Gesellschaft hinein. Der bescheidene Preuße ging wieder hinaus. Tische zum Alleinsitzen werden in München nicht reserviert. Auf der Straße gab es zahlreiche Bergsteiger, unzählige Ausflügler, mit mächtig ausholenden Schritten begabt. Es mußte gerade ein Sonntagszug angekommen sein. Lederhosen, Kniestrümpfe, mächtige Gamsbärte an kecken, grünen Hüten.

„Da ist eine Kneipe", erklärte Peter Scher, „da müssen wir hingehen". Die Türme der Liebfrauenkirche, schwarz, nordisch drohenden Gespenstern gleich, wuchsen über den Leib des Kirchenschiffes empor. Der Abend war kalt und es regnete. Die Kneipe glich einem winzigen Körnchen Radium in der großen Dunkelheit. Sie strahlte. In ihrenStrahlen saß am langen Holztisch unter vielen Müchenern ein junger Amerikaner und aß Schweinsbratwürstel vom Zinnteller. Das ist Sitte in diesem Ausschank. Er aß und aß begeistert, er trank und trank begeistert, seine Augen wurden immer heller, sein Kopf immer röter, aber er verstand kein Deutsch und als er gegessen hatte, machte er die seltsamsten Anstrengungen der Kellnerin etwas zu erklären. Er deutete auf den Zinnteller. Die nächste Folge war, daß er noch mal drei paar Schweinsbratwürstel erhielt. Auch die aß er. Aber als er dann wieder auf den Teller deutete und die Anni wieder ein neue Portion bringen wollte, hielt er den Teller mit abwehrenden Gesten eng umklammert. Ach, wenn er doch hätte ausdrücken können, was er wollte. Es wurde im Hotel herumgefragt, wer wohl dieses seltsame Englisch verstehe, das der junge Herr spreche. Siehe, da stand Th. Th. Heine auf, näherte sich dem Jüngling und erfuhr, daß er den Teller zum Andenken kaufen möchte. Der Wirt aber wollte nicht. Für wenige Mark könnte der junge Mann ganz in der Nähe am anderen Tage solche Zinnteller erstehen. Aber der Amerikaner schüttelte traurig den Kopf. Es könne nur der Zinnteller sein, von dem er soeben gegessen habe.Ein anderer auf dem seine Schweinsbratwürstl nicht gelegen hätten, habe gar keinen Wert. Schließlich hatte der Wirt ein Einsehen. Der Amerikaner glänzte. Er packte den Teller mit einer Sorgfalt ein, wie eine Mutter ihren Säugling in den Windeln wickelt, stand auf, dankte und verließ mit seligen Augen das Lokal. Er hatte keine Ahnung, daß Th. Th. Heine ihn als Modell in sein Herz geschossen hatte. Uebrigens erzählte Peter Scher, daß in einer solchen Kneipe hin und wieder Olaf Gulbransson sitze, eine Kalbshaxe esse und dann mit seinen Zähnen den Knochen aufreiße, daß die Splitter nur so herumflögen und in den Wänden stecken blieben, wo sie dann von Fremden zum Andenken wieder herausgezogen würden. Aus diesen Gründen sei er auch Professor geworden.

Die Münchener Kellnerinnen walten in ihren Kneipen wie Aerzte im Sanatorium. Saßen da in einer bayerischen „Osteria" alte Regierungsräte, Professoren, Studenten und Schriftsteller. Im Lokal hing ein vergilbter Gruß von Bismarck, handgeschrieben an den Stammtisch des Hauses. Die jungen, bäuerisch hübschen Kellnerinnen kümmerten sich sorgsam um die alten Regierungsräte. Sie kannten jeden seit langen Jahren, wußten um ihre Leiden und schrieben ihnen vor, was sie essen durften und was nicht: „Das ist zu scharf für Ihna. Essens doch Spaghetti. Das bekommt Ihna besser. Aber nein, Herr Geheimrat, das ist doch nichts für Sie. Da bekommen Sie nur wieder Darmkatarrh. Essens doch frische Spargeln und Schinken". Sie sorgen sich um jeden Gast. Sie sind eigentlich gar keine Kellnerinnen. Sie gehören mit dazu, sind alle mütterlich, und wie einst, haben viele auch jetzt noch einen jungen Studenten, dem sie aushelfen, für den sie nähen, für den sie sorgen, mit herzlicher Zuneigung und großem Anstand, und noch heute kommmt es vor, daß so ein Student, wenn er sein Examen gemacht hat und Amtsrichter geworden ist, seine „Resi" heiratet. Als eine Frau mit Veilchen durch das Lokal ging, schenkten wir unserer netten Kellnerin ein paar Sträußchen. Sie dankte dafür mit einm Blick, als wollte sie sagen, wenn ich erst Frau Amtsrichter bin, lade ich euch alle zum Kaffee ein.

Das österreichische Mietengesetz beschlossen.

Das österreichische Mietengesetz wird am ersten August d. J. in Kraft treten. Von diesem Termin wird die erste Mietzinserhöhung in Ausmaß des 2000 fachen Friedenszinses eintreten. Diese Erhöhung steigt mit dem 1. August 1930 auf das 2400fache und am 1. August 1931 auf das 2700fache. Diese Zinzstaffelung gilt für die Stadt Wien, in den Hauptstädten der Bundesländer und denen ihnen gleichgestellten Städten ist sie etwas größer und in den übrigen Orten beträgt sie noch ein wenig mehr. Außerdem bestimmt noch das Gesetz, daß Wohnungen mit einem Friedensmietzins von 1000 bis 2000 Goldkronen eine weitere Mietzinserhöhung von drei Groschen pro Friedenskrone eintritt, während Wohnungen mit einem Friedensmietzins von mehr als 2000 Goldkronen jährlich ohne jede Begrenzung der freien Vereinbarung zwischen Vermieter und Mieter unterliegen. Die Mietezahlung wird also vom 1. August ab wie folgt geregelt sein: Ein Mieter, der eine Wohnung inne hat, für die im Jahre 1914 eine Miete von 100 Kronen monatlich zu entrichten war, hat am 1. August 100mal 23 Groschen an Miete zu bezahlen, das sind also 23 Schillinge. Kostete die Wohnung im Frieden monatlich 80 Groschen an Miete, so beträgt die Miete am 1. August 80mal 20 Groschen somit 16 Schillinge. Bis 1000 Kronen jährlichen Friedensmietzins sind nämlich 20 Groschen für je eine Krone zu entrichten, über 1000 Kronen jährlichen Friedensmietzins 23 Groschen für jede Krone. Bei Geschäftslokalen ist die Grenze bei 1200 Kronen Friedensmietzins gezogen. Für ein Geschäftslokal, das im Jahre 1914 101 Krone an Miete monatlich kostete, sind am 1. August 23,23 Schilling zu bezahlen, während Lokale mit einem Friedensmietzins von 100 Kronen 20 Schilling an Miete kostet.

Wenn der Hausbesitzer bei einer Neuvermietung einer Wohnung den dringenden Eigenbedarf für sich oder für Verwandte in gerader Linie oder für ein Unternehmen, für das er allein oder in Gemeinschaft mit anderen Personen vertretungsbefugt ist, von vornherein als Kündigungs- oder Auflegungsgrund festsetzt, kann er die Räumung der Wohnung, sobald dieser Eigenbedarf nachweisbar vorhanden ist, verlangen. Diese Eigenbedarfsklausel bei Neuvermietungen wird sicherlich einen Anreiz bieten, Wohnungen nicht unbewohnt stehen zu lassen. In Wien sollen angeblich 6000 Klein- und Mittelwohnungen leer stehen. Die Hausbesitzer vermieten vielfach solche Wohnungen nicht, auch wenn ihnen Angebote mit Ablösungen gemacht wurden. Nach dem bisherigen gesetzlichen Zustand konnten diese gezahlten Ablösesummen zurückverlangt werden. Nach dem neuen Gesetz können die auf Grund ungültiger Vereinbarung gezahlten Beträge nicht mehr zurückgefordert werden. Je mehr Wohnungen in einem Hause leer stehen, desto höher war der Kaufpreis, weil der Erwerber mit wenigen alten Mietverträgen belastet war. Nach dem neuen Wohnbauförderungs- und Mietengesetz ist bei neuen Vermietungen einem 20 Groschen erhöhter Mietzins zu zahlen, also bei einem Friedensmietzins von 100 Kronen 43 Schilling monatlich, sodaß für den Hauseigentümer kein Anlaß mehr vorliegt Wohnungen leer stehen zu lassen.

Die geplante Wohnbauförderung.

Das zur Förderung der Wohnbautätigkeit aus öffentlichen Mitteln erforderliche Baukapital soll dadurch bereit gestellt werden, daß der Staat den zur Ausgabe von Schuldverschreibungen berechteten Kreditinstituten, besonders den Landeshypothekenanstalten, alljährlich, längstens aber für 40 Jahre, feste Zuschüsse zaht. Die Anstalten werden Schuldverschreibungen ausgeben, die mündelsicher sind und stellen den Erlös aus den Verschreibungen den Baubewerbern zur Deckung eines sehr erheblichen Anteiles der Baukosten darlehensweise zur Verfügung.

Der Gesamtbetrag der Bundeszuschüsse darf in keinem Jahre vierundzwanzig Millionen Schilling übersteigen und Zusage von Bundeszuschüssen dürfen nur bis Ende 1932, und zwar nur für Bauten gemacht werden, die längstens bis zu diesem begonnen werden und vorwiegend Klein- oder Mittelwohnungen enthalten. Als Bewerber können Privatpersonen sowie gemeinnützigeBauvereinigungen undGebietskörperschaften auftreten. Die Rückzahlung der gewährten Darlehen erfolgt durch die Bewerber an den Bund in jährlichen Raten bei einprozentiger Verzinsung. Bei Gebietskörperschaften sind für die Tilgung gewisse fixe Mindestbeträge von durchschnittlich drei Prozent des Betrages der Hypothek bestimmt, während sich bei den übrigen Bauten die Tilgungsquoten nach dem Mieterträgnis des Objekts richten. Bei Ein-Familienhäusern sind jährlich neben einem Prozent Zinsen zwei Prozent des Darlehnsbetrages zu tilgen. Der Bauwerber ist vollständig freier Eigentümer der verbauten Liegenschaft und hinsichtlich Vermietung und Zinsbildung nicht beschränkt. Er kann auch die Liegenschaft auf jeden übertragen, der die Verpflichtung zur Tilgung des Darlehen übernimmt. Bei voller Ausnutzung der durch den Gesetzentwurf vorgesehenen Möglichkeit und unter Berücksichtigung der Eigenmittel der Bauwerber oder der ersten Hypothek dürften neue Wohnhäuser mit einem Gesamterfordernis von 450 Millionen Schilling errichtet werden können.

Eine Zinsgroschensteuer.

Zur Bedeckung des Erfordernisses der Wohnbauförderung wird die Zinsgroschensteuer als ausschließliche Bundesabgabe eingeführt. Sie trifft den Mieter und wird mit dem Mietzins eingehoben. Ortschaften mit mehr städtischen Charakter hat der Hauseigentümer die Steuer auch für nicht vermietete Räume zu entrichten. Als Kriterium für solche Ortschaften ist eine Einwohnerzahl von mindestens 4500 Personen gedacht. Die Steuer beträgt einen Groschen für je eine Zinskrone von 1914, was einen Ertrag von beiläufig sechs Millionen Schilling entspricht. Sie kann auf zwei beziehungsweise drei Groschen erhöht werden, wodurch der Ertrag auf zwölf oder achtzehn Millionen Schilling steigt.

Zu Zwecken des Wohnungsbaues und der Assanierung erhalten die Gemeinden ein Enteignungsrecht: über die Notwendigkeit und Zulässigkeit der Enteignung entscheiden die Verwaltungsbehörden, wobei das Ministerium für soziale Verwaltung die letzte Instanz ist, für die Frage des Ausmaßes der für die soziale Enteigung zu leistenden Entschädigung die Gerichte die letzte Instanz darstellen.

Für Wien ist ein Ausgleichsfond vorgesehen, der aus einer Bodenwertabgabe souteniert wird, was jedoch für die inneren Bezirke in Betracht kommt. Für Werkswohnungen ist eine einmonatige Räumungsfrist bestimmt. Dagegen ist irgend welcher Zwang zur Gestattung von Wohnungstausch durch das Gesetz nicht gegeben.

Den Arbeitslosen, insbesondere den Familienvätern unter ihnen, soll eine Entschädigung für die Mehrbelastung durch die Mietengesetznovelle gewährt werden.

Wojewodschaft Schlesien.

Tagung der Reserveoffiziere.

In den Tagen vom 28. bis 30. Juni fand hierselbst die Generaltagung des Verbandes der Reserveoffiziere der Republik Polen statt. Am Bahnhof war reichlicher Flaggenschmuck angebracht, die öffentlichen Gebäude und auch viele private Gebäude waren beflaggt. Am Freitag fand ein zwangloses Zusammensein statt. Am Sonnabend wurde die Tagung mit einem Kirchgang eingeleitet, an welchem nicht nur die Delegierten, sondern auch Abteilungen des Verbandes der Aufständischen, der See- und Fluß-Liga und anderer militärischer Verbände teilnahmen. Nach dem Gottesdienst marschierte der lange Zug, in welchem zwei Kapellen (Militär- und Schutzpolizei-Kapelle) mitgeführt wurden, nach dem Markt, wo eine Begrüßung der Gäste stattfand. Im Anschluß daran marschierte der Zug zum Platz Wolnosci, um dortselbst am Denkmal der gefallenen Aufständischen einen prunkvollen Kranz niederzulegen. Am Sonntag fand die eigentliche Tagung statt. Verschiedene Generäle nahmen an der Veranstaltung teil. Die Stadt begrüßte die Gäste durch eine Festvorstellung im Stadttheater. Im Namen der Stadt begrüßte Stadtpräsident Dr. Kocur die Tagung.

Bielitz.

Aus der Lohnbewegung im Bielitz-Bialaer Industriegebiet.

Einigung in der Textilindustrie.

Am Freitag nachmittags hat im Sitzungszimmer des Industriellenverbandes die Beratung über die vom Arbeitsinspektor Gallot gestellten Einigungsvorschläge stattgefunden.

Die Vertreter der Industriellen und der Arbeiterschaft haben sich auf folgender Grundlage geeinigt. Die jetzt zu zahlenden Löhne in der Textilindustrie bleiben bis zum 26. Oktober d. J. bestehen. Die SechserKommission, bestehend aus 3 Industriellen und 3 Arbeitervertretern, welche die Feststellung der Arbeitslöhne in den einzelnen Fabriken vorzunehmen haben, müssen diese Arbeiten bis zum 15. September d. J. durchführen. Auf Grund dieses gesammelten Materials, werden Verhandlungen zur Ausarbeitung eines neuen Tarifes beginnen, welcher bis zum 30. September abgeschlossen sein muß.

Am selben Tage haben Verhandlungen in der Metallindustrie stattgefunden, die jedoch ergebnislos verliefen. Weitere Verhandlungen finden am Mittwoch statt.

Der Streik bei der Firma Schwabe wurde beendet. Die Forderungen der Arbeiterschaft werden bei der gemeinsamen Verhandlung der Metallindustrie zur Beratung kommen. Der Streik bei den Firmen Twerdy, Waga und Barthelmus und Suchy dauert weiter. Ueberdies sind die Arbeiter der Firma Quissek und Geppert in den Streik getreten.

Am Mittwoch ist die 365 Mann starke Belegschaft des Metallwalzwerkes in Dziedzitz in Streik getreten. Der Streik ist aus lohnpolitischer Natur entstanden und wird von der linksstehenden Gewerkschaft in Czechowitz geleitet.

—0—

Die Leiche des General Bem auf heimatlichem Boden.

Samstag um 7.30 Uhr ist der Sonderzug mit der Leiche des Freiheitskämpfers General Bems in Dziedzitz angekommen. General Bem, der an den polnischen, dann an den ungarischen Freiheitskämpfen teilgenommen hat, ist dann in die türkische Armee übertreten, wo er es bis zum Range eines Divisionsgeneral brachte. General Bem war in Aleppo begraben und wurde durch ein Komitee beschlossen, die Ueberführung der Leiche nach Polen durchzuführen. Mit Bewilligung der türkischen Regierung wurde die Leiche in Aleppo exhumiert und dann über Ungarn, wo aus diesem Anlasse große Feierlichkeiten stattfanden, nach Polen überführt. An der ungarischen Grenze wurde die Leiche von einer polnischen Militärdelegation in Empfang genommen.

Der einfahrende Zug wurde in Dziedzitz durch Kanonenschüsse begrüßt. Eine Ehrenkompagnie präsentierte die Waffen. Der Bahnhof war mit polnischen, ungarischen und türkischen Fahnen dekoriert.

Zur Begrüßung des Freiheitshelden sind die Spitzen der staatlichen Militärbehörden nach Dziedzitz gekommen. Es waren erschienen: Wojewode Dr. Grazynski mit dem Präsidialchef der Wojewodschaft Dr. Saloni, der Krakauer Korpskommandant General Wrobelwski, der Kommandant der

Śląski Urząd Wojewódzki ogłasza ofertowy pisemny

PRZETARG PUBLICZNY

na roboty związane z rozbudową Państwowego Gimnazjum Matematyczno-Przyrodniczego w Królewskiej Hucie z terminem wniesienia ofert do dnia 11 lipca 1929 r. godzina 11-ta.

Bliższe szczegóły przetargu podane są w Gazecie Urzędowej Województwa Śląskiego Nr. 20 oraz na tablicy Wydziału Robót Publicznych Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego IV. piętro.

Za Wojewodę:
Dr. Kaufman m. p.
Za naczelnika Wydziału Robót Publicznych.

schlesischen Division General Zajonc, der Kommandant der Podhalaner-Division General Graf Przezdziecki, der Oberkommandant der schlesischen Polizei Inspektor Zoltaszek, der Bürgermeister von Bielsko Dr. Pongratz, der Bielitzer Bezirkshauptmann Dr. Duda, eine Reihe von Delegationen, Organisationen und Vereinen mit Fahnen und eine Menge der Dziedzitzer Bevölkerung und aus der Umgebung.

General Wroblewski hielt eine den Freiheitshelden Bem ehrende Ansprache, der polnische Chor aus Bielitz trug einige Lieder vor, das Militärorchester intonierte die polnische, ungarische und türkische Hymne, worauf die Niederlegung der Kränze auf dem Sarkophag stattfand.

Um 8 Uhr verließ der Zug bei den Klängen des Chopinischen Trauermarsches in der Richtung nach Krakau Dziedzitz.

—0—

25 Jahre Nikelsdorfer Männergesangverein. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes hat der Nikelsdorfer Männergesangverein am Samstag in den Lokalitäten des Restaurateus Genser eine Feier veranstaltet, die überaus gut besucht war. Die Mitglieder der Brudervereine von Bielitz-Biala, Biala, Altbielitz, Lipnik und Kamitz sind in einer großen Zahl erschienen und haben mit zur Verschönerung des Festes beigetragen. Der Wettergott hatte ein freundliches Gesicht gezeigt, sodaß der große Festgarten die Besucher kaum fassen konnte. Zur heiteren Stimmung trugen sowohl die mit kulinarischen Genüssen aufgestellten Bauden, sowie das Preisschießen und Ballwerfen bei. Die Musik besorgte die B.-B. Feuerwehrkapelle unter Leitung von Piwny sen.

Der jubilierende Verein eröffnete das Fest mit Absingen eines Willkommengruß, worauf Oberlehrer Schimke die Gäste und Brudervereine in herzlichst gehaltenen Worten begrüßte.

Darauf entwickelte sich die Vortragsfolge programmäßig ab. Die von den einzelnen Vereinen, sowie die von zwei Massenchören, letztere vom Chordirektor Czajanek und Oberlehrer Schimke dirigiert, zu Gehör gebrachten Lieder, wurden mit starken Applaus beim Publikum aufgenommen.

Vorsitzender Fielder, Kattowitz überbrachte die Glückwünsche des schlesischen Sängerbundes. Gleichfalls haben die Vertreter der einzelnen Gesangvereine dem jubilierenden Verein ihre Glückwünsche übermittelt.

Vereinsmitglied Giertler hat die Festrede gehalten und nahm hierauf die Ehrung von fünf Mitgliedern vor, die seit Gründung dem Vereine angehören.

Nach dem Gartenkonzert hat im Saale ein Tanzkränzchen stattgefunden, welches die Teilnehmer noch einige Stunden beisammen hielt.

Personalien. Herr Bürgermeister Dr. Kuno von Pongratz begibt sich am 2. Juli 1929 auf mehrere Tage zum Besuche der Landesausstellung in Posen. Nächste Woche tritt derselbe seinen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub an. Während der ganzen Abwesenheit wird Herr Bürgermeister Pongratz von dem 1. Vize-Bürgermeister Herrn Karl Fuchs vertreten.

—0—

Kattowitz.

Aus dem vierten Stockwerk gestürzt. Am Donnerstag um 6 Uhr früh stürzte aus dem vierten Stockwerk der Alfred Solik in Welnowice, ul. Piastow 2 auf die Straße herunter. Er erlitt dadurch einen Schädelbruch und starb kurze Zeit nach Einlieferung in das Hüttenkrankenhaus. Solik hatte eine Beinprotese und verlor das Gleichgewicht, als er zum Fenster herausschaute.

Vom Auto überfahren. Auf der ul. Krakowska in Zawodzie wurde der 15-jährige Wilhelm Kosciarczyk durch das Auto Kl. 71525 überfahren. Er hat erhebliche Verletzungen am Kopf und Gesicht davon getragen und wurde in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert.

Fahrraddiebstahl. Dem Bernhard Schenker wurde in Kattowitz, vor dem Hause auf der ul. 3-go Maja ein Fahrrad gestohlen, welches er aus einer Fahrradleihanstalt geliehen hat. Der Dieb ist unbekannt.

Radaubrüder. In der Samstagnacht kam eine größere Gesellschaft von jungen Leuten aus der Restauration Wismach in animierter Stimmung heraus. Auf der Straße machte die Gesellschaft einen Höllenlärm. Ein hinzukommender Polizist, welcher die Gesellschaft zur Ruhe aufforderte, wurde von den jungen Leuten tätlich angegriffen. In der Notwehr zog der Polizeifunktionär den Degen und verletzte einen der Angreifer, namens Paul Labert, schwer am Kopfe.

Autounfall. Am Samstag hat ein Personenauto auf der ul. Marjacka den Gefreiten Zajonc überfahren. Derselbe hat leichtere Verletzungen erlitten. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde der Verletzte in die Kaserne, zur weiteren Behandlung, überführt.

Feuer. Am Samstag ist im Hause Josef Kudlow in Dombie ul. Agnieszki 13, ein Brand ausgebrochen, welcher erheblichen Schaden anrichtete. Gerüchte besagen, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wird die Ursache des Brandes aufklären.

Einbruch in eine Volksküche. In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend wurde in die Volksküche in Kattowitz Ecke Sienkiewicza und Dombrowskiego gelegen, ein Einbruch verübt. Die Einbrecher haben die Mauer überstiegen, haben dann eine Scheibe eingedrückt und sind in die Küche eingedrungen, wo sie sich recht gütlich getan haben. Nach den hinterlassenen Spuren haben sie ein „gemeinschaftliches Essen" abgehalten. Nicht weniger als etwa 10 Pfund Schweinefleisch, zwei Pfund Räucherspeck, 2 Pfund Butter, 5 Büchsen Konserven und 45 Semmeln haben sie verkonsumiert, wobei anzunehmen ist, daß sie einen Teil der gestohlenen Waren mitgenommen haben, sonst würde die Zahl der Einbrecher gar zu groß gewesen sein. Nachdem sie gespeist und anscheinend den Rest verpackt hatten, haben sich die Einbrecher fein gemacht, haben sich in der Küche gewaschen und gekämmt und haben dabei Spiegel und Kamm der Bediensteten ebenfalls mit gehen heißen lassen. Die Herren Einbrecher schienen besondere Feinschmecker gewesen zu sein, denn sie haben lediglich mageres Schweinefleisch genommen und das fette Fleisch den Besuchern der Volksküche als Festessenfleisch für den Feiertag Peter und Paul zu überlassen. Kurz vor dem Verlassen der Küche haben sich die Spitzbuben noch verewigt und folgendes „Entschuldigungsschreiben" hinterlassen, welches wir wörtlich und mit allen grammatischen Fehlern wiedergeben: „Liste Frau, Sie werden verzeihen. Ich war auf der Durchreise von Deutschland. Da ich in 2 Tage nichts gegessen, bin ich ohne erlaubnis eingedrungen und habe mich gesättigt. Nehmen Sie mir es nich vür übel denn es war eine verzweiflungs tat. Ein bekannter von Ihnen".

Renovierung. Seit einigen Wochen kann man wahrnehmen, wie bestrebt man ist, der Stadt ein recht freundliches Aussehen zu verleihen. Eine ganze Anzahl von Häusern erhalten eine Verschönerung ihrer Fassaden. Dieselben werden ausgebessert und mit neuer Farbe versehen. Die Hausbesitzer sind freilich über die Anordnung nicht besonders erfreut, da sie in der letzten Zeit schon größere Ausgaben gehabt haben. Die vielen Rauch- und Rußschwaden der Gruben, Hütten und der Eisenbahn werden bald wieder das schöne Gesicht der Häuser verunzieren.

Mit dem heutigen Tage beginnen wir einen neuen Roman des bekannten Schriftstellers Pankraz Schuk unter dem Titel „Wildeneichen".

—0—

Myslowitz.

Sitzung der Stadtverordneten.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, ein Grundstück in Größe von 111 Morgen, welches am Zentralviehhof liegt, zu pachten. Dortselbst soll das Stadion errichtet werden, mit dessen Bau dieser Tage begonnen werden wird. Der Pachtpreis beträgt jährlich 4565 Zloty. Die Chaussee Myslowitz—Wilhelminenhütte soll neu gepflastert werden, wozu die Wojewodschaft ein Darlehen von 100 000 Zloty zu 4 v. H., rückzahlbar innerhalb 30 Jahren, zur Verfügung gestellt hat. Die städtischen Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung um 6 v. H., rückwirkbar vom 1. April d. J. ab. Die Stadtverordnetenversammlung gab hierzu ihre Genehmigung. Im städtischen Museum sollen Malerarbeiten ausgeführt werden, welche Arbeiten an den Malermeister Wartok zum Preise von 300 Zloty vergeben wurden. Die Versammlung beschloß ferner den Beitritt der Stadt Myslowitz zum Schlesischen Verein der Freunde schöner Kunst mit einem Jahresbeitrag von 300 Zloty. Ein Antrag des Z. O. K. Z. um eine Subvention von 2500 Zloty zur Entsendung von Kindern in Ferienkolonien wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Stadt keine Gewähr darüber habe, daß nur bedürftige Kinder entsandt werden. Zum Besuch der Landesausstellung in Posen haben die Fraktionen folgende Herren bestimmt: Ehrlich, Habryk, Ilk, Kulessa, Maszulla, Poppek, Schindler. In den Verwaltungsausschuß der Stadtsparkasse wurden die Stadträte Kozak, Toman und Waniek sowie die Stadtverordneten Czudaj, Figiel, Jalowiecki, Maszulla und Pietrowski gewählt. In die Revisionskommission der Stadtsparkasse wurden gewählt die Herren Kiedron, Dr. Piontek und Slaby. Den Familien, dessen Ernährer zu militärischen Uebungen eingezogen sind und die dadurch in Not geraten, soll eine Unterstützung gewährt werden. Zu diesem Zweck bewilligte die Versammlung einen Betrag von 2000 Zloty. Derselbe Betrag wurde zur Weiterführung eines Prozesses bestimmt. Die Stadt Myslowitz hat verschiedene Forderungen an die Besitzer der Siedlungshäuser in Städtisch-Janow im Betrage von etwa 10 000 Zloty. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, diese Forderungen hypothekarisch sicher zu stellen. Die Gaspreise wurden um 5 Groschen per Kubikmeter erhöht, der Preis der Tonne Koks aus der Gasanstalt wurde um 3 Zloty erhöht. Das Budget der Stadtsparkasse für das Budgetjahr 1929-30 mit einem Jahresumsatz von rund einer Million Zloty wurde angenommen. Ein Keller im Notschlachthaus im Zentralviehhof wurde für 500 Zloty Jahrespacht vermietet.

Rohrbruch. Am Donnerstag abends ereignete sich ein Rohrbruch der Wasserleitung, der einen starken Schaden erbrachte. Die Schlachthausstraße, die Gegend an der Unterführung an der Mylowitzgrube und ein Teil der ulica Piaskowa wurden unter Wasser gesetzt, der Hydrant an der Kreuzkirche wurde aus dem Boden gerissen und fortgeschleudert. Die aus der Erde hervorquellenden Wassermengen hatten einen Durchmesser von 6 Metern. Die Keller der angrenzenden Straßen standen fast alle unter Wasser. Die Feuerwehr eilte zur Behebung des Schadens herbei. Sie hatte kaum das Wasser an der Kreuzkirche abgesperrt, als auf der Schlachthofstraße ein neuer Rohrbruch erfolgte und die Straße und die Bürgersteige an der Kreuzkirche überschwemmte. Die Wasserversorgungsstelle der Stadt sperrte einige Stunden später die Bruchstelle ab. Die Feuerwehr mußte einige Keller der anliegenden Häuser auspumpen. Die Katastrophe ist dadurch entstanden, daß die Wasserversorgungsstelle die Leitungsrohre mit starkem Atmosphärendruck durchspülen wollte, wobei die Muffen der Abzweigstellen den Druck nicht aushielten und platzten.

Priesterweihe. In der St. Peter und Paul-Kirche in Kattowitz wurden folgende Priester durch Fürstbischof Lisiecki geweiht: Stanislaus Cisner aus Drabianek, Franz Cubinow aus Krzeszowice, Alexander Guzy aus Piekary, Joasim Kilscher, früher in Gleiwitz, Theofil Jamrozy aus Brzeziny, Siegmund Krzyzanowski aus Isopowice, Johann

Zur Lüftung und Kühlung der Räume in den heissen Tagen



Fensterventilatoren

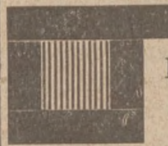
welche ohne besondere Vorkebrungen in jedes Fenster eingesetzt werden können à **zł. 125**

Tisch- und Wandventilatoren

feststehend und oscillierend zł. 108 bis zł. 340

in grosser Auswahl

410 im Verkaufsraum des



Elektrizitätswerkes Bielsko-Biała
Bielsko, ul. Batorego 18a
Tel. 1298 u. 1696. Geöffnett v. 8—12 u. 2—4.

Krol aus Ruda, Franz Marionio aus Kielce, Bruno Palut aus Posen, Georg Rother aus Königshütte, Peter Sokolowski aus Olsa, Felix Scholty aus Slomow, Anton Steuer aus Friedenshütte, Johann Woytynka aus Eichenau und Bolonow Zdzislanow aus Jaroslyw.

Pleß.

Schadenfeuer. Im Hause des Thomas Huchulski in Gilowice hat ein ausgebrochenes Feuer einen Teil des mit Stroh gedeckten Daches vernichtet. Der Schaden beträgt 1000 Zloty. Die Ortsfeuerwehr lokalisierte den Brand. Die Brandursache ist darin zu suchen, daß das Strohdach durch Funkenauswurf Feuer fing.

Pferde- und Viehmarkt. Der nächste Pferde- und Viehmarkt in Nikolai findet am 3. Juli d. J. statt. Der Jahrmarkt wird am 4. Juli abgehalten.

Schwientochlowitz.

Fahrraddiebstahl. Aus dem Korridor der Restauration Piegsa in Schwientochlowitz wurde dem Paul Schuster ein Herrenfahrrad im Werte von 150 Zloty von einem unbekannten Dieb gestohlen. Eine Revision ergab, daß das Fahrrad im Keller desselben Hauses sich befand. Das Fahrrad wurde dem Geschädigten zurückerstattet.

Wem gehört die Uhr? Im Kreisamt in Chropaczow befindet sich eine Taschenuhr mit eingravierten Namen und kann vom Verlustträger im Amt, Zimmer Nr. 2, abgeholt werden.

Diebesgut abzuholen. Im Polizeikommissariat in Schwientochlowitz befinden sich ein schwarz lackierter mit grünen Streifen bemalter Fahrradrahmen und eine Fahrradlenkstange, Marke Diamand Nr. 726844. Diese Gegenstände rühren wahrscheinlich von einem Diebstahl her und können vom Eigentümer nach der Legitimierung des Eigentumrechtes im Polizeikommissariate abgeholt werden.

—0—

Radio.

Dienstag, den 2. Juli 1929.

Warschau. Welle 1411: 12.05 Schallplatten. 16.30 Kinderstunde. 17.25 Vortrag. 18 Konzert: Verdi. 19.20 Uebertragung der Oper aus Kattowitz.

Kattowitz. Welle 408: 16.30 Kinderstunde. 17 Konzert. 18 Literar. Vortrag. 19.20 Tosca. Oper von Puccini.

Krakau. Welle 314: 17 Schallplatten. 18 Konzert. 19.20 Oper aus Kattowitz.

Breslau. Welle 253: 16.30 Französische Komponisten. 19.30 Mit dem Mikro durch Breslau. 20.30 Mozart.

Berlin. Welle 418: 17 Novellen. 17.30 Unterhaltungsmusik. 20 Amerikanische Tragödie der sechs Matrosen von U. S. 4.

Prag. Welle 343.2: 11.30 Schallplatten. 12.20 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.50 Deutsche Sendung; Prof. Dr. Guth: Volkssprachen und Esperanto. 19.20 Die Teufelskäthe. Oper von Dvorak. 22.20 Tanzmusik.

Wien. Welle 516.3: 11 Vormittagsmusik. 16 Nachmittagskonzert. 17.40 Klaviervorträge. 20 Arien. 20.25 Knut Hamsun zu seinem 70. Geburtstag. 21.15 Cellovorträge. Anschl. Abendkonzert.

—0—

Patentanwalt Dr. Hermann Sokal
Katowice, Słowackiego 22, Tel. 312
besorgt
Patent-, Muster-, Markenschutz, alle Angelegenheiten des gewerblichen Rechtschutzes im In- und Ausland. 387



—0—

Was sich die Welt erzählt.

Dr. Stresemann fährt nach Baden-Baden

Berlin, 29. Juni. Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, wird sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann in den nächsten Tagen zur Erholung nach Baden-Baden begeben.

—o—

Mord in Nürnberg.

Fürth, 29. Juni. In der Nacht zum Sonnabend wurde in einem Hause in der Erlanger-Straße die Gastwirtswitwe Stärker ermordet. Die Tat wurde erst am Morgen bemerkt, als das außer dem Hause wohnende Dienstmädchen die Wohnung betreten wollte. Die Ermordete lag blutüberströmt in ihrem Bett. Es ist anzunehmen, daß sie mit einem Messer getötet worden ist. Als Täter vermutet man einen Mann aus der Heimat der Ermordeten, der am Abend vor der Mordnacht noch bei ihr gesehen wurde und nun verschwunden sein soll.

—o—

Im Streit die Frau erstochen.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Nach einem Wortwechsel mit seiner Frau, wobei es zu Tätlichkeiten kam, schloß sich der 31-jährige Gummiarbeiter Josef Grün in das Schlafzimmer ein, wo das achtjährige Töchterchen schlief. Als Frau Grün ihr Kind aus dem Schlafzimmer holen wollte, entspann sich ein Kampf zwischen den Eheleuten, in dessen Verlauf der Mann der Frau einen Stich mit einem Küchenmesser in die Brust beibrachte und das Kind leicht verletzte. Die Ehefrau stürzte auf dem Flur tot zusammen. Grün stellte sich der Polizei und wurde in Haft genommen.

—o—

Grubenexplosion in Chile.

London, 29. Juni. Wie aus Antofagasta in Chile gemeldet wird, sind bei einer Explosion in einer Grube acht Bergleute getötet und 17 verletzt worden.

—o—

Eröffnung der Ausstellung „Moderne Baukunst" in Leipzig.

Leipzig, 29. Juni. In Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden wurde am Sonnabend vormittags die im neuen Grassi-Museum veranstaltete Ausstellung „Moderne Baukunst" durch den Vorsitzenden des Reichsverbandes Leipzig im Bunde Deutscher Architekten, Fricki, eröffnet. Die reichhaltige und sehr übersichtlich angeordnete Ausstellung soll ein Bild geben über das Schaffen des Privatarchitekten.

Anschließend wurde die öffentliche Tagung des Kreisverbandes Leipzig und des Landesbezirks Sachsen im Bund Deutscher Architekten durch eine Ansprache von Professor Gurlitt eröffnet. Es folgten Vorträge von Oberbaurat Mackowsky-Leipzig über „Architektur- und Publikum", Stadtbaurat Ritter-Leipzig über „Privatarchitekt und Stadtbaurat" und Architekt Professor Dr. Schubert-Dresden über „Gebundenheit bildenden Schaffens".

Chikago-Berlin im Riesenflugzeug.

Berlin, 29. Juni. Wie die „BZ" aus Newyork meldet, wird der Flieger Parker Cramer, bekannt durch seinen vorjährigen Grönlandflug am Sonntag mit einem Riesenflugzeug, einem Sikorski-Aeroplan mit vier Motoren von Long Island nach Chicago fliegen, um von dort in der nächsten Woche einen Flug nach Berlin zu unternehmen. Der Flug soll in Abschnitten in fünf Tagen zurückgelegt werden. Er soll über Nordgrönland, Island, Norwegen und Dänemark führen. Das Vorhaben wird von der „Chicago Tribune" und der „New York Times" unterstützt.

Neue Erdstöße in Neuseeland.

London, 29. Juni. Wie aus Wellington berichtet wird, wurden am Freitag abends im westlichen Teil von Neuseeland neue Erderschütterungen verspürt. Drei Erdstöße während der vergangenen Nacht in Westsport waren besonders stark. Auch aus Greymouth werden neue Erderschütterungen berichtet.

Sportrundschau.

Hilfe tut not!

Ein offener Brief an den Polski Zwionzek Okrengowy Pilki Noznej. (Reichsverband.)

Die Bielitzer Vereine haben, seitdem sie mit dem „Ostschlesischen Fußballverband" das Liquidationsabkommen getroffen haben mit großen finanziellen Sorgen zu kämpfen und stehen vor dem völligen Zusammenbruch. Der obersten Fußballbehörde soll hier deutlich der Beweis erbracht werden, daß der Bielitzer Sport nicht mehr in den Kinderschuhen herumtappt. Er kann mit Stolz auf seine Vergangenheit zurückblicken. Solange man bei uns in Polen von der Ligaqualität nichts wissen wollte, solange stand auch der Fußballsport in Bielitz auf der Entwicklungbasis. Es war jedem Vereine in Bielitz möglich, mit einer „Cracovia" Wisla, „Czarni", Lemberg usw. das Kräfteverhältnis zu messen. Heute aber, wo diese hochstehenden Amateurvereine zur Ligaklasse sich heraufgeschwungen haben, ist ein Arangement unmöglich. Erstens sind die Ligavereine mit ihrer Meisterschaft besetzt, und zweitens sind sie so anspruchsvoll, daß selbst ein auswärtiger Gast für dieses Geld zu haben wäre. Diese Ligavereine sind offen gestanden zum Berufsspielertum übergegangen und haben dem Amateursport den Rücken gekehrt, der immer bestrebt war, den Provinzsport unter die Arme zu greifen und daher sehr annehmbare Bedingungen gestellt hat. Daher kann sich der heute in aller Welt so populär gewordene Fußballsport bei uns nicht weiter entfalten. Trotz aller Bemühungen einzelner begeisterter Sportleute ist es unter den derzeitigen Umständen nicht möglich, den Fußball auf das Vorkriegsniveau zu bringen. Das Interesse des hiesigen Sportpublikums ist sehr tief gesunken und ist dies auf die Gegenarbeit der Turnvereine und den Bergsport zurückzuführen. Die manchmal in einen harten Kampf ausartende Rivalität der stärksten Bielitzer Vereine belebt zum Teile unseren Provinzsport. Es ergeht daher an die oberste Fußballbehörde P. Z. P. N. der Aufruf noch in letzter Stunde hilfreich einzugreifen.

Wenn schon der Reichsverband für den Bielitzer Provinzsport nichts zu tun gewillt ist, wer soll uns dann helfen? Man kann ruhig sagen, daß es für die höchste Fußballbehörde ein leichtes wäre, im Jahre zwei bis drei Städte-Teams in die sportarmen Provinzstädte zu Propagandaspielen zu entsenden, welche die Kreisverbände oder Vereine nichts kosten, also nur um reine Reisespesen spielen sollten. (Dementsprechend sollen auch die Eintrittsgebühren nicht erhöht werden). Von einem Verdienst soll und darf hier keine Rede sein, wenn man im Interesse des Fußballsportes handelt und dem Darniederliegenden auf die Beine helfen will. Darin liegt der effektive Beweis, daß von oben herab für den Provinzsport nicht getan wird. Unserer Ansicht nach, sollte doch eine so hohe Fußballinstitution, wie es der P. Z. P. N. ist, nicht erst warten bis man von den Provinzstädten um Hilfe anruft. Ein sehr treffendes Beispiel so hier von der Vorkriegszeit zittiert. M. T. K. Budapest war bei seiner Durchreise durch Salzburg als Gast geladen und zwar gegen sehr minimale Diäten. Die Budapester taten dies gerne im Interesse des Fußballsportes. Was gedenkt in diesem Sinne der P. Z. P. N. zur Förderung des Provinzsportes zu tun? Hilfe tut not.

K—y.

—o—

Die Schiedsrichtermisere in Bielitz.

Die schwere Benachteiligung der zum Kreise Bielitz zählenden Sportvereine durch einzelne Schiedsrichter muß hier wieder einmal öffentlich behandelt werden. In der heurigen Spielsaison traten tatsächlich sehr unliebsame Erscheinungen auf, die von einzelnen Schiedsrichtern verursacht wurden. Es soll daher allen den Herren ins Gedächtnis gerufen werden, daß auch sie sich an dem weiteren Aufbau unseres Fußballsportes reger beteiligen mögen und daher objektive Entscheidungen treffen. Es haben sich seit einer Zeit sehr häßliche Erscheinungen gezeigt, die unseren Fußballsport vor den Augen der Oeffentlichkeit sehr herabsetzen. Hier muß unbedingt von Seiten der obersten Fußballbehörde Wandel geschaffen werden. Vor allem muß dieser autonomen Fußballinstitution seitens des Reichsverbandes ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Diese Herren Fußballjuristen sind immer der festen Meinung, daß sie allein über das Schicksal der Vereine verfügen. Die Vereine des Kreises Bielitz werden offen gestanden durch derartige unobjektive parteipolitische Spielleiter sehr benachteiligt und zwar nur deshalb, weil es eben eine autonome Fußballbehörde ist. Es steht wohl noch vielen Sportfreunden in guter Erinnerung als die Wiener Schiedsrichter wegen ähnlichen Fällen in den Streik getreten sind und derselben Ansicht waren, als die Bielitzer es gegenwärtig sind. Lange hat natürlich dieser Streik nicht angehalten, weil es eben Sportleute gegeben hat, die diesen Schiedsrichtern den Beweis erbrachten, daß es auch ohne diese Fußballjuristen geht und sogar noch besser. Es hat nicht lang gedauert und die gebetenen Herren haben sich ihren harten Kopf eingerannt und waren gezwungen, den Streik zu liquidieren. Genau so wird es einmal den Bielitzer Herren ergehen, wenn sie sich nicht der Sache bewußt sein und eine geregelt objektive Bahn einschlagen werden. Hier soll durchaus nicht behauptet oder gar die Qualifikation einzelnen Schiedsrichtern abgesprochen werden. Mag sein, daß sie theoretisch vorzüglich, praktisch jedoch sehr minderwertig sind. Es ist daher ein Unsinn, wenn man solche Schiedsrichter zu erstklassigen Wettspielen delegiert. Das wir in Bielitz einzelne gute Schiedsrchter haben, das wissen nicht nur wir allein, sondern auch die Großstädte. Aber diese Herren sind nicht immer zu haben, weil sie eben einem anderen Vergnügen nachgehen oder gar selbst sich einen schönen spannenden Wettkampf ansehen und daher die mnderwertigen Schiedsrichter Spiele leiten lassen. Die Parteigehässigkeit unter den Vereinen ist ohne zu leugnen sehr groß. Dazu gesellt sich noch der Fall, daß es keinen einzigen Schiedsrichter in Bielitz gibt, der nicht einem Vereine angehören würde. Da liegt der Krebsschaden, der an der Gesundung unseres Fußballsportes nagt. Wie kann so ein Spielleiter objektiv urteilen? Hier soll auf dieser Stelle ein ernster Mahnruf an alle Schiedsrichter ergehen die sich als objektive gute Spielleiter bezeichnen wollen. Der Schiedsrichter hält sich gewöhnlich für einen Mann, der sich uneigennützig und selbstlos in den Dienst der guten Sache stellt und seine kostbare Zeit ungedankt der Allgemeinheit opfert. Das kann zum Teile stimmen. Man kann aber ruhig behaupten, daß der Schiedsrichter genau so, wie der Spieler dem Fußballsport huldigt.

K—y.

KOMUNIKAT

Dyrekcja Państwowego Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach podaje do wiadomości, iż zgłoszenia do wszystkich działów Konserwatorjum, a więc do muzycznego, scenicznego i Seminarjum nauczycielskiego muzycznego przyjmuje już obecnie Sekretarjat Państwowego Konserwatorjum Muzycznego, Katowice, ul. Jagiellońska nowy gmach Województwa V. p. pokój Nr. 1011 od godziny 10—12.

Podania udokumentowane składać należy od dnia 25 sierpnia br. do 10 września br. Egzamina wstępne od 5 do 15 września br. Wpisowe jednorazowe Zł. 20·—. Pomoce naukowe do szkoły niższej rocznie Zł. 150·— do szkoły średniej Zł. 200·— do szkoły wyższej Zł. 250·— płatne w trzech ratach kwartalnych. Dla niezamożnych zniżki, co szósty uczeń otrzymuje zwolnienie od opłat za pomoce naukowe, dzieciom urzędników państwowych przysługują wszelkie udogodnienia przyznane państwowym uczelniom. Dla najzdolniejszych uczniów w Państwie Minister Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego przeznaczył cały szereg stypendjów.

Przy podaniu należy złożyć: metrykę urodzenia, świadectwo szkolne, świadectwo lekarza.

419

Volkswirtschaft.

Reichsernährungsminister Dietrich über sein landwirtschaftliches Programm. — Eine Bilanz.

Berlin, den 29. Juni 29. Vor einem Kreis von Pressevertretern äußerte sich Reichsernährungsminister Dr. Dietrich, abschließend über das landwirtschaftliche Programm der Regierung, nach dem Stande der letzten Reichstagsbeschlüsse.

Im Interesse der Regulierung der Getreidepreise sei es gelungen durch Aufhebung der Zwischenzölle die am 10. Juli in Kraft treten soll, die Zollsätze für Roggen von 5 auf 6 Mark für die Vertragsländer und auf sieben Mark für die Nichtvertragsländer zu heben. Weizen von 5 auf 6,50 Mark, bezw. 7.50 Mk. Der Mehlzoll wird von 11,50 Mk. auf 12,50 Mk. erhöht, der autonome Zoll ist 18,75 Mk. Durch die Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden zum 15. Februar ist zunächst der Weg frei geworden für das Inkrafttreten der autonomen Getreidezölle. Hinzu kommt die Aufhebung der Mehlzollverbindung in dem Vertrage mit Frankreich. Es ist ein Ermächtigungsgesetz zur vorläufigen Inkraftsetzung der neuen Vereinbarung mit Frankreich beschlossen, zur neuen autonomen Zwischenzollregelung für Mehl (unter Aufrechterhaltung des bisherigen Verhältnisses des Vertragssatzes zwischen Getreide und Mehl), auf der Grundlage von 14,50 Mk, gegenüber bisher 11,50 Mk. Wichtig ist, daß der Zermahlungszwang eingeführt worden ist, wobei der Reichsernährungsminister ermächtigt ist, nötigenfalls von sich aus den Beimahlungszwang einzuführen. Der Zermahlungszwang zwingt die Mühlen zum Mahlen innerdeutschen Getreides nach bestimmten Richtlinien. Der Beimahlungszwang würde einen Zwang zur Beimahlung von innerdeutschen Getreide zu ausländischen Getreide bedeuten. — Ein Zwang der natürlich einen ausreichenden Kontrollapparat benötigen würde. Der Minister hofft, daß es ohne den Beimahlungszwang wird abgehen können, er ist aber bereit jederzeit und ohne große Ankündigung auch zum Beimahlungszwang zu schreiten, wobei auch der Kontrollapparat sofort einsetzen würde.

Der Minister hält aber ein gutes Einvernehmen mit den großen Mühlen für möglich und aussichtsreich. Die Großmühlen im Rheinland haben ihm zugesagt, 300.000 t mehr Weizen vermahlen zu können als bisher. Die gesetzliche Bestimmung geht dahin, daß die deutschen Mühlen gezwungen werden, mindestens 30 v. H. deutschen Weizens zu vermahlen. Außerdem ist der Ernährungsminister ermächtigt, wenn dieser Zwang nicht ausreicht, anzuorden, daß das zum Verkauf gelangende Weizenmehl mindestens zu 30 v. H. aus deutschem Weizen hergestellt sein muß.

Im Interesse der rechtzeitige Mobilisierung der Ernte ist ferner für das rechtliche Haushaltsjahr 1929-30 ein Betrag von 3 dreiviertel Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, für den gleichen Zweck sollen im Haushalt des Ministeriums für das Haushaltsjahr 1930-31 7,5 Millionen Reichsmark bereit stehen. Der Grundgedanke des Landwirtschaftsprogramm der Reichsregierung ist der, der deutschen Landwirtschaft eine druchgreifende Umstellung in der Erzeugung zu ermöglichen und für die Zeit dieser Umstellung Schutzmaßnahmen zu sichern. Die Frage der Erzeugungsumstellung ist nach Ansicht des Reichsernährunsministers mindestens ebensowichtig, wie Zoll- und andere Maßnahmen.

Nicht zuletzt unter diesem Gesichtswinkel sind auch die Zollforderungen der Reichsregierung zu sehen. Die Zölle für Butter und Molkereiprodukte betrugen für Butter 27,50 Mk. im Vertrags- und 30 Mk. im autonomen Satz, für Rahm 20 Mk Hierzu soll ein Zollsatz von 50 Mk. in Handelsverträgen bis zum 31. Dezember 1933 nicht unterschritten werden, bis zum 31. Dezember 1935 soll der Mindestzoll 40 Mk. betragen und von da ab nicht unter 30 Mk ermäßigt werden, Der Zoll für Rahm soll zweidrittel des Satzes für Butter betragen. Einschneidend im Interesse der deutschen Kartoffelwirtschaft im autonomen Satz in der Zeit vom 1.8 bis 14. 2. von eine auf 2 M. Zum Schutz des deutschen Frühkartoffelbaues wird der höhere Zöll für Frühkartoffeln um einen Monat verlängert, der Herbstkartoffelzoll, der handelsvertraglich nicht gebunden ist, wird also verdoppelt. Die Novelle zum Zuckerzollgesetz bestimmt, das sich der Richtpreis von 21 Mk für die Monate Januar bis Sptember einschließlich um 15 Pfennige je Monat (zur Deckung von Unkosten) erhöht. Der Futterzucker bleibt steuerfrei. Diese Maßnahme dürfte wirkungsvoller sein, als eine Zollerhöhung, von der der Minister wegen der starken ausländischen Unterbietungsmöglichkeit doch nicht erwartet hätte. Die Neuregelung der Zölle für Vieh und Fleisch mußte zur Herbsttagung des Reichstages zurückgestellt werden, weil die Koalitionparteien sich darüber einig waren, daß eine sofortige Regelung mit Rücksicht auf bestehende Handelspolitische Bindungen nicht möglich sei. Der Beschluß aber, wonach mit Dänemark über die Einfuhr von Rindvieh in den Monaten August—November verhandelt werden soll, biete die Möglichkeit hier die deutsche Erzeugung und den deutschen Absatz im Inlande wirkungsvoll zu schützen. Das bisherige zollfreie Kontingent von Gefrierfleisch von 50 000 to soll auch ferner beibehalten werden. Diese Frage scheint aber im Hinblick auf das Gesamtprogramm nicht so bedeutungsvoll, da das Gefrierfleischkontingent im Verhältnis zum gesamten Fleischverbrauch in Deutschland nicht ganz 2 Prozent ausmacht. Die Reichsregierung kann ferner über die Errichtung von Seegrenzschlachthäusern, deren Betrieb und über das bei der Vieheinfuhr zu beobachtende Verfahren sowie über den Versand von Fleisch aus Seegrenzschlachthäusern Bestimmungen treffen. die u. a. auch verhindern, daß die Seegrenzschlachthäuser zahlenmäßig ins Unendliche wachsen und sich in der Gebührenwirtschaft Konkurrenz machen. Nach Ansicht des Reichsernährungsministers sind die nun durchgesetzten Maßnahmen durchaus in der Lage, im Rahmen eines großzügigen Programmes der schwer darniederliegenden deutschen Landwirtschaft aufzuhelfen, sofern nicht im Augenblick noch vertragsmäßige Bindungen dem entgegenstehen. Die neuen Bestimmungen für Kartoffeln werden eine Einfuhr nahezu unmöglich machen. Die Frage des Getreidemonopols ist nach Ansicht des Ministers nicht parteipolitisch, sondern an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Monopols und der praktischen Undurchführbarkeit trotz fester Theorien zu ihren Ungunsten entschieden. Im übrigen sei es in allen Maßnahmen vor allem darauf angekommen, einen im Interesse der deutschen Ernährungswirtschaft notwendigen Mittelweg einzuschlagen, wobei selbstverständlich auch zu berücksichtigen gewesen wäre, daß dreiviertel der deutschen Bevölkerung aus Verbrauchern bestehen.

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle. 396

KOMUNIKAT

Dyrekcja Państwowego Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach ogłasza konkurs na szereg stypendjów pod nazwą „Stypendja Ministra Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego" dla najzdolniejszych uczniów w Państwie.

O powyższe stypendja ubiegać się mogą uczniowie szkół średnich i wyższych kursów.

Podania składać należy do dnia 31 sierpnia 1929 r. na ręce p. Witolda Friemanna, Dyrektora Państwowego Konserwatorjum Muzycznego, Katowice, ul. Jagiellońska, nowy gmach Województwa V. p. Nr. 1011.

Do podania dołączyć należy: metrykę urodzenia. Świadectwa: moralności, szkolne, stosunek do służby wojskowej dla mężczyzn.

421

Nachdruck verboten.

Wildeneichen

Roman von Pankraz Schuk.

Ein Frühlingsnachmittag stand über dem Park des Sanatoriums.

Durch das zarte Gitterwerk, das das junge Laub der Baumkronen in die Azurbläue des Himmels wob, fielen Sonnenstrahlen in reicher Fülle und drängten sich durch ein hohes Bogenfenster in eine knallweiß getünchte Krankenstube, darinnen ein Gewirr von goldenen Linien und leuchtenden Bändern gegen die Wände und die Decke werfend.

Alles in dem Raume schimmerte in einer peinlichen Reinheit. Ja selbst der junge Mann, der, halb aufgerichtet, die Kissen im Rücken gestellt, im Bett saß, versank schier in der blendenden Reine des Bettzeuges, über das die Sonnenkringeln tanzten und wirrten.

Fritz Grössing hatte in einem Buch gelesen; nun lag es zur Seite und seine schmalen Hände ruhten auf der Bettdecke, während seine Blicke dem unermüdlichen Spiel der schimmernden Linien und Bänder folgten. Hin- und wieder griff seine Hand behutsam nach der schwarzen Binde, die sich breit um seine Stirne wand und eine schmerzhafte Wunde verbarg.

„Schwester!"

Lautlos huschte die junge Wärterin an das Bett des Kranken.

„Haben Sie einen Wunsch, Herr Doktor?"

„Schieben Sie, bitte, den Vorhang vom Fenster ganz zurück. Es tut einem wahrhaftig wohl, dem jungen Frühling in das Gesicht zu schauen".

Die Wärterin tat, wie der Wunsch des jungen Mannes war, den sie schon seit zehn Tagen betreute.

Breit und voll strömte das matte Sonnengold durch die glatten Fensterscheiben und erfüllte die Stube mit einer freudigen Helle.

„Nun wollen wir sehen, ob unser Patient auch heute fieberfrei ist", meinte die Wärterin und entnahm einem Blechetui das schmale Fieberthermometer.

„Wir wollen es hoffen, obwohl mich die Kopfwunde heute etwas mehr schmerzt als gestern", wandte Fritz Grössing ein.

Das junge Wesen im sauberen Waschkleide steckte dem Kranken das Thermometer in die Achselhöhle.

„Ja, wir wollen es hoffen. Hat arg genug ausgeschaut, die Wunde, mit der man Sie, Herr Doktor, hierher gebracht hat".

„Ich weiß nur, daß sie sehr schmerzhaft war".

„Der Herr Sanitätsrat war ganz entsetzt, als er den Notverband abgewickelt hat, den Ihnen der Arzt der Rettungskolonne umgegeben. Armer Kerl, hat er gemeint. Nicht wahr, Herr Doktor, der Herr Sanitätsrat ist ein Verwandter von Ihnen?"

„Ein Verwandter zwar nicht, aber ein guter Freund meines verstorbenen Vaters von der Jugend herauf. Apropos, er kommt wohl heute noch."

„Selbstverständlich wird er nachschauen, wie es Ihnen geht". Sie zog den Fiebermesser aus der Achselhöhle des Kranken. „36'7" las sie ab, „also heute wieder fieberfrei". Sie schrieb das Resultat der Messung an eine Tafel, die zu Häupten Grössings an der Wand hing. „Die Wunde nimmt einen normalen Heilungsverlauf, Herr Doktor. In zwei Wochen können Sie unser Haus geheilt verlassen".

Ueber die Lippen des jungen Mannes ging ein dünnes Lächeln. Es belustigte ihn augenscheinlich, die Wärterin sprechen zu hören, als ob sie weiß Gott welche medizinische Kenntnisse besäße und nicht wüßte, daß er selbst Arzt sei und Schlüsse auf eine rasche Heilung der Wunde durch die gestrige und heutige Fieberfreiheit ziehen könne.

„Ich werde mich freuen, wenn ich dieses Haus recht bald wieder verlassen darf. Als Kranker nämlich", fügte er rasch bei, als er den verwunderten Ernst merkte, der ob seiner Worte über das Gesicht der Wärterin ging. „Ich war hier, das möchte ich ganz besonders festgestellt haben, in jeder Hinsicht gut aufgehoben, aber lieber ist es mir schon, ich behandle Patienten, als daß ich selbst Patient bin".

„Ja", meinte die Wärterin, wie sich zäh auf etwas besinnend, „da hätte ich bald vergessen". Und sie eilte aus der Stube in den Vorraum und kam nach einer Weile mit einem Strauß blühender Rosen zurück. „Das hat eine Dame abgegeben, die hier war, als Sie schliefen, Herr Doktor".

„Eine Dame?" fragte Grössing verwundert. „Und ihr Name?"

„Einen Namen hat sie nicht genannt, aber eine Karte zwischen die Blumen gesteckt, als ich ihr sagte, daß Sie schlafen und niemand zu ihnen dürfe. Hier", und sie legte ihm die Rosen auf die Bettdecke.

Grössing schien sich für den Namen der Spenderin mehr zu interessieren als für die Blumen selbst: Er nahm das Kärtchen aus dem Innern des Straußes und sein Blick ging hastig darüber.

„Else . . ."

Fortsetzung folgt.